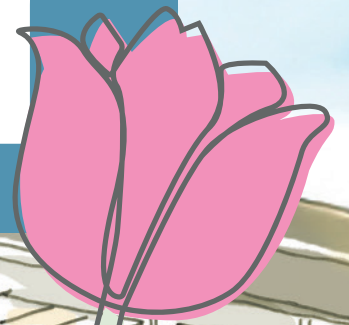


Und am Ende zählt der...

MENSCH



Hospiz

am Israelitischen
Krankenhaus

Magazin Ausgabe 3 - Sommer 2025



Bettina Orlando

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Sommersonnenwende nimmt die Sonne ihren Höchststand ein. Nach einem blühend-bunten Frühling mit viel Sonnenschein sind die Tage nun wieder lang und hell, und geben allem Lebenden – den Pflanzen, Tieren und uns Menschen – Kraft und Lebensfreude.

Wie wichtig diese Freude am Sein auch und gerade in den letzten Momenten unseres Lebens ist, erfahren wir immer wieder im Hospiz.

Umso wichtiger ist es uns, unseren Gästen zu ermöglichen, teilzuhaben an dem Schönen um uns herum, ihre Wünsche zu erfragen und zu erspüren, und – wenn irgend möglich – zu erfüllen.

Ganz auf die Bedürfnisse und Wünsche unserer Gäste ausgerichtet ist das Pflegemodell nach Miriam Püschel. Sie hat es eigens für die besondere, individuelle, gastzentrierte Hospizarbeit entwickelt. Wir integrieren es jetzt in unsere Arbeit und berichten Ihnen in dieser Ausgabe der MENSCH davon.

**„Der Sommer ist die Zeit,
in der die Seele ein
Fest feiert.“**

William Carlos Williams

Die Augen und Blicke offen halten füreinander geht nur im Miteinander. Dass in dieser Gemeinsamkeit so vieles mehr gelingt – davon erzählen die Erlebnisse in unserem Hospiz:

Lesen Sie von unserem wunderbaren ersten Frühlingfest, zu dem Nachbarinnen und Nachbarn spontan vorbeikamen und eine gute Zeit mit unseren Gästen hatten, von den unterhaltsamen und inspirierenden Lesungen im Herzsaal für alle Gäste und interessierten Besucher und von Menüs, die unsere ehrenamtlichen Köchinnen und Köche jeden Samstag für unsere Gäste und deren An- und Zugehörige zaubern und die nicht nur hervorragend nach den liebevoll zusammengestellten Zutaten schmecken, sondern auch Beisammensein, Austausch, Verbindung schaffen.

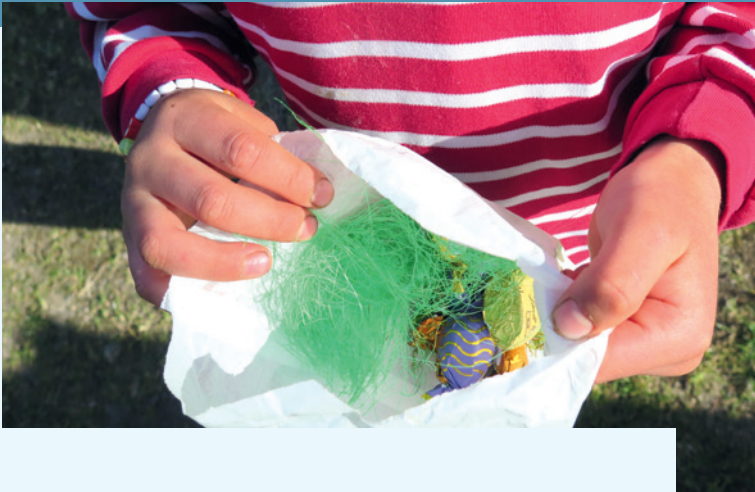
Ich wünsche Ihnen einen von Sonnenstrahlen erfüllten Sommer voller schöner Begegnungen und Freude auf das Zusammensein mit Ihren Lieben!

Mit herzlichen Grüßen

Bettina Orlando

Geschäftsführung / Hospizleitung
am Israelitischen Krankenhaus

Unser erstes Frühlingsfest



Schön war's! Und farbenfroh und einfallsreich: Unter strahlend blauem Himmel haben wir am 10. April unser erstes Frühlingsfest gefeiert. Mit dabei waren einige unserer Gäste, ihre An- und Zugehörigen, Nachbarinnen und Nachbarn, unsere Ehrenamtlichen und das Team.

Als Motto hatten wir uns „fröhlich-bunt“ ausgesucht, so wie wir Menschen und das Leben bunt und vielfältig sind.

„Und los!“ – das ließen sie sich nicht zweimal sagen: Schon lief eine Horde kleiner und etwas größerer Kinder über die Startlinie auf die Wiese unseres Gartens, um dort die Schokoladen-Osterhasen und -eier zu suchen, die unser FSJ-ler Joris und der 11-jährige Bero vorher versteckt hatten. Für die gefundene Schokolade hatte Joris liebevoll Papiertütchen mit Ostergras und Bändern vorbereitet.

Um bei den Vorbereitungen zum Frühlingsfest mitmachen zu können, hatte Bero sogar extra sein Fußball-Training und damit auch das anstehende Fußballturnier sausen lassen.

„Bettina Orlando hatte mich gefragt, ob ich dabei sein möchte“, sagt Bero, „und ich fand es toll, ehrenamtlich zu helfen.“ Joris und er waren ein gutes Osterhasen-Team: Auch nach dem dritten Suchlauf der Kinder, die mit ihren Familien zum Frühlingsfest gekommen waren, waren noch nicht alle Eier entdeckt worden, verriet die beiden.

Hauptsache bunt: Schoko-, Plastik- und selbst bemalte Eier





Während sich die Erwachsenen Kaffee und Kuchen und die leckeren Bratwürste schmecken ließen, die dieses Mal unser Botschafter Marc Ewers zusammen mit seinem Sohn, seiner Frau und zwei Kolleginnen – die er spontan mitgebracht hatte – grillte, bastelten einige Kinder Osterhasenmasken, andere wagten sich an den Eierlauf, den Jürgen Neubert betreute: „Zum Glück waren es Plastikeier, die im Slalom auf den Löffeln jonglierend ins Ziel gebracht werden mussten“, erzählt er. „Ein paar Versuche sind dann manchmal doch nötig. Das Anfeuern der jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat riesigen Spaß gebracht!“ Auch einige der Erwachsenen ließen sich dazu hinreißen, Sack zu hüpfen oder im Eierlauf anzutreten.

Wie durch Zauberhand wurde die Hecke vor unserem Eingang immer bunter: Viele Besucherinnen und Besucher hatten bemalte Eier mitgebracht und dort aufgehängt. Im Frühjahrsmailing mit den bunten Eierfarben hatten wir es uns gewünscht. Ein älterer Herr aus der Nachbarschaft kam nicht zum Feiern, brachte uns aber eine Schüssel mit dekorierten Eiern.

Nach und nach kamen immer mehr Nachbarinnen und Nachbarn. Auch Saskia Schmidt war dabei. Auf den Runden mit ihrer Mischlingshündin Ella entlang des Inselkanals hatte sie vor ein paar Jahren Bettina Orlando und ihren Hund Caspar kennengelernt. Seitdem zieht das Hospiz sie immer wieder an: „Es ist ein schöner Ort, der sich in meinen Augen mehr mit dem Leben als mit dem Sterben beschäftigt“, sagt sie. Spontan ergab es sich an diesem Nachmittag, dass sich Saskia und unsere Gästin Frau W. lange bei einem Kaffee unterhielten. „Die Sonne haben wir natürlich sehr genossen. Dann haben wir noch am Büchertisch gestöbert. Das Buch von Petra Oelker,

das mir Frau Wessel empfohlen hat, habe ich dann direkt gekauft“, erzählt sie. Und auch, wie viel Freude es gemacht habe, gemeinsam Blumensamentütchen zu befüllen und zu bestempeln.

Es ist nicht zuviel verraten, dass Saskia im Herbst eine Ehrenamtlichen-Ausbildung bei uns machen wird. Ihren Freundinnen und Freunden, ihren Nachbarinnen und Nachbarn hat sie schon von uns erzählt. Unser FSJ-ler Joris vermutet, „dass Bero später auch hier ein FSJ machen wird.“

Dank des Engagements der vielen Helferinnen und Helfer war es ein sehr schöner Nachmittag. Ein buntes Zusammensein.

Danke für die gemeinsam gesetzten Zeichen des Frühlings!



Übrigens: Wer Lust hat, zukünftig solche schönen Veranstaltungen zu kreieren und mitzugestalten, ist herzlich eingeladen. Die Mitgliedschaft in unserem Förderverein ist nicht an einen bestimmten finanziellen Beitrag geknüpft. Jeder und jede kann das so oft und so regelmäßig einbringen, was und wie er oder sie kann und möchte – dies dürfen z.B. auch kreative Gaben und zur Verfügung gestellte Fähigkeiten sein.

Mehr Infos: www.hospiz-am-ik.de/unterstuetzer/foerdereverein



Kochen für die Seele

Wenn Albert Hollenbach über die Samstage im Hospiz berichtet, kommt er ins Schwärmen. Dabei fing alles „ganz klein“ an: „Vor eineinhalb Jahren ergab eins das andere“, erzählt Albert. „Anfangs war es die Idee einer leckeren Suppe“, berichtet der 58-jährige Wahl-Hamburger, der „von montags bis freitags“ im Marketing und Vertrieb der IT-Firma arbeitet, die er gemeinsam mit einem Freund betreibt. Inzwischen trifft sich die Crew der vielen fleißigen Hände um den ehrenamtlichen Koch jeden Samstag, um unseren Gästen die gemeinsam wunderbar gezauberten Speisefolgen liebevoll zu servieren.

Die Samstage sind für Albert inzwischen eine feste Größe im Wochenplan geworden, auf die er sich sehr freut.

Von der Suppe zum Drei-Gänge-Menü

Aus der anfänglichen Idee einer Suppe wurde ein Drei-Gänge-Menü mit Vor- und Hauptspeise und Dessert. „Vom Kartoffelgulasch über die Rostbratwürstchen mit Sauerkraut bis hin zum italienischen Abend

haben wir schon alles Mögliche dabei gehabt“, erzählt Albert und ergänzt: „Der Glücksstädter Hering – das war ein super Essen! Weil es viele eben von früher kannten.“ Woher die Inspirationen für die Menüs kämen? „Von den Gästen selbst. Wir fragen sie nach ihren Wünschen.“ Die Ideen werden ihnen bestimmt nicht ausgehen, nicht zuletzt wegen der „Lieblingsrezepte“-Sammlung, die Albert kürzlich von einer Dame, die bei uns Gast war, geschenkt bekommen hatte.

Zu den Gästen, die nicht im Herksaal essen möchten oder können, geht Albert persönlich von Zimmer zu Zimmer und bringt das Essen.

Inzwischen sind es einige Helferinnen und Helfer, die mitwirken und -wirbeln an den Samstagen, an denen es darum geht, unseren Gästen wohlschmeckende Gerichte zu zaubern. „Für manche Gäste ist das auch ein Höhepunkt in der Woche“, erzählt Albert.



Und manchmal ist es ein besonderer Tag.

So wie neulich, als es gekochten Kräuterfisch an heller Sauce gab, das Lieblingsessen von Imke Wiesenbergers Vater, das er sich gewünscht hatte.

„Als wir Albert fragten, ob das möglich sei, den Fisch in der Hospizküche zu kochen, sagte er sofort seine Unterstützung zu“, erzählt Imke. „Überhaupt haben Alberts Sensibilität, seine Hilfsbereitschaft und Freude und seine liebevolle Art einen maßgeblichen Anteil daran, dass alle diesen Abend genießen können“, sagt Imke. Als sie mit ihren Eltern und den Freunden der Eltern, mit denen diese früher regelmäßig essen gegangen waren, am Tisch saß, habe sie vergessen, wo sie sei. „Es war einfach eine schöne Stimmung. Und meinem Vater hat es sichtlich geschmeckt.“ Als Dessert gab es übrigens gelbe Apfel-Birnen- und rote Beeren-Grütze mit Vanillesauce, die Imke zubereitet hatte.

Manches Mal erleben die Kochaktion-Helfenden etwas Besonderes, nicht Vorhersehbares, Berührendes. So war Kirsten Olff ursprünglich als Zugehörige zu uns gekommen. Ihr Freund, der schwer erkrankt als Gast bei uns war, hatte die vorangegangenen fünf Monate im Krankenhaus nur noch flüssige Astronautenkost zu sich genommen. „Durch Alberts Einsatz fing er wieder an zu essen, erst samstags, dann auch wochentags“, erzählt Kirsten. Nachdem er zunächst nur alleine in seinem Zimmer essen wollte, kam er später sogar in den Herzsaal dazu. „Das Beisammensein haben wir dann sehr genossen.“ Seitdem hilft Kirsten dabei, den Tisch zu decken oder rührt im Topf, damit nichts anbrennt.

Gutes entwickelt Eigendynamik

Es scheint ein naturgegebenes Gesetz zu sein, dass Gutes, das Freude bereitet, eine Eigendynamik entwickelt. „Es ist eine Teamsache geworden“, betont Albert. „Uns geht es darum, dass die Gäste eine gute Zeit in der Gemeinschaft haben.“ So entwickeln sich dann die Unterhaltungen, erzählt er, „über das Essen kommt man leichter ins Gespräch. Das erfüllt mein Herz!“

Die samstägliche Kochaktion ist inzwischen mehr als nur ein wenig Abwechslung mit Sinn: „Es ist eine tolle Atmosphäre hier. Und es ist so schön mitzuerleben, wie die Gäste auch untereinander ins Gespräch kommen.“ Denn die meisten kennen sich nicht, daher sind die gemeinsamen Aktionen im Herzsaal besonders wichtig. Überhaupt sei die Kommunikation an diesem Tag etwas Wesentliches, sind sich die fleißigen Hände der Koch-Aktion einig: „Beeindruckend ist, dass im Beisammensein der Gäste meist wenig oder nur beiläufig über Krankheit gesprochen wird.“

An manchen Samstagen waren es schon bis zu zwanzig Menschen im Herzsaal, die wie eine große Familie zusammen am Tisch sitzen: unsere Gäste, ihre Familien und Freunde, die fleißigen Helferinnen und Helfer, und auch die hauptamtlich Pflegenden gesellen sich dazu. Albert bringt auf den Punkt, was wohl alle denken und fühlen: „Jeder dieser Samstage ist auch ein Geschenk.“ Was ihn antreibe: „Einfach was tun“, sagt er. Im Sinne des christlichen Glaubens etwas zurückgeben wolle er von dem Glück, das er selbst gehabt habe. Als er vor drei Jahren erkrankt war, war alles gut ausgegangen. Daraufhin hatte er die Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung gemacht. „Es geht um die Sache, die da passiert“, fügt Albert hinzu. Darum, ein Lächeln in die Gesichter zu zaubern. „Wenn jemand sagt: ‚Das war so lecker‘, dann haben wir das geschafft, was wir uns gewünscht haben.“





Von der Idee zum gemeinsamen Genuss...

Bis am Samstag um 18 Uhr am schön gedeckten Tisch gegessen werden kann, muss natürlich geplant, eingekauft und vorbereitet werden. Einiges wird zuhause bereits zubereitet und dann mitgebracht, anderes wird vor Ort gekocht. „Manchmal sieht es in der Küche ganz schön chaotisch aus“, lacht Albert. Ein schönes, buntes Chaos, das zu den kreativen Menüs passt, finden wir.

Und nach dem Menü ist vor dem Menü: Nach dem Essen fragt Albert nach Wünschen für den nächsten Samstag.

Auch den Lieblingsfisch von Imkes Vater wird es wohl noch einmal geben: „Albert hat meiner Mutter bei der Zubereitung aufmerksam zugesehen“, erzählt Imke.

Die Organisation im Vorfeld jedes Samstags „läuft wie von selbst“, fasst er – wieder einmal recht bescheiden – zusammen, „denn schließlich sind wir ein gutes Superteam!“

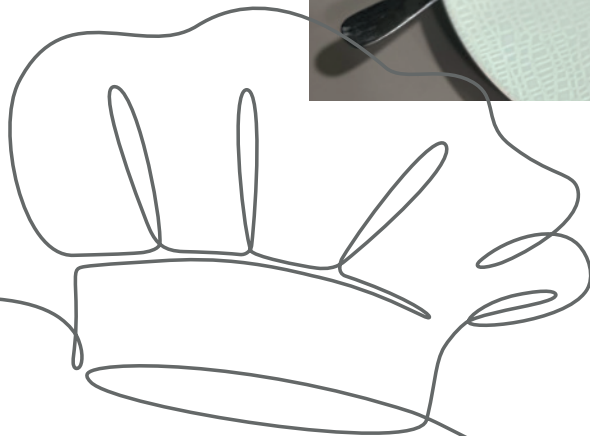
Und nächsten
Samstag gibt es:

Vorspeise:
Bärlauchsuppe

Hauptspeise:
smashed Potatoes mit Olivenöl
und Salz, dazu deftige
Buletten Hausmacher Art

als Beilage:
Gurkensalat

zum Dessert:
rote und gelbe Grütze
mit Vanillesauce



Was das Leben prägt

Unsere Lesung mit Thomas Niehaus

„Das hier war Altmoränenland, es hatte ewig unter Gletschereis gelegen, es war geschliffen und verschrammt, das bisschen Wind und Regen machte ihm nichts aus.“

Thomas Niehaus nahm uns mit in die Heimat, in das Leben von Ingwer Feddersen. Der Protagonist des Romans „Mittagsstunde“ von Dörte Hansen ist Dozent an der Uni Kiel und kehrt nach Jahrzehnten zurück in sein Heimatdorf Brinkebüll, um sich um seine alten Großeltern zu kümmern.

Eindrücklich wirkten die klug ausgewählten und einfühlsam vorgetragenen Passagen mit der feinsinnig abgestimmten Musik. Thomas Niehaus spielte auf Gitarre, Akkordeon, Mundharmonika, Waldhorn. Auch knarrende Sequenzen von einem Tonband untermalten das Geschehen.

Musik und Literatur bedingten und beeinflussten einander. Wie in dem Roman Landschaft und Menschen einander prägen. Musik und Text schienen so ineinander verwoben wie Dörte Hansens Charaktere mit ihrer Geschichte, ihrem Land, der Architektur und mit den Menschen ihres Lebens aus Vergangenheit und Gegenwart.

Beklemmend mutet die Veränderung des Dorfes durch Flurbereinigung und neue Straßen an. Erdige Wege und matschige Plätze werden mit Zement versiegelt. Traditionelle Lebensformen schwinden. Und über allem steht die Frage, wie die Herkunft einen Menschen prägt und nicht mehr loslässt. Und so trostlos die Suche anmutet, so melancholisch die Veränderungen stimmen, der Verlust der alten Zeit – so anregend, teils ausgelassen und tröstlich wirkte dieser Abend zugleich.

Thomas Niehaus studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Unter anderem spielte er bei Claus Peymann am Berliner Ensemble und bei Joachim Lux am Thalia Theater. Er erhielt den Theaterpreis Hamburg – Rolf Mares bereits zweimal, zuletzt für seine Darstellung in „Mittagsstunde“ am Thalia Theater. Der Kinofilm „Tag und Nacht“, in dem er die Hauptrolle spielte, wurde mit dem Baden-Württembergischen Filmpreis ausgezeichnet. 2022 erhielt Thomas Niehaus den Best-Actor-Award.



Er gab den Impuls, die Veränderungen nicht zu beklagen, sondern zu akzeptieren. Zu bleiben, ohne zu erstarren. Alte Vorstellungen loszulassen und in der eigenen Gegenwart anzukommen. Über Skurriles und seltsam Anmutendes auch einfach einmal herzlich zu lachen. Und die Kerben, Narben, die uns das Leben schlägt, als das zu akzeptieren, was uns und unser Leben letztendlich formt und zu etwas Lebendigem macht. Etwas, an dem wir wachsen und uns entwickeln können. Der Abend hat dazu eingeladen, sich auf das Leben einzulassen, mit allen Unebenheiten und Veränderungen – die Möglichkeiten zur Entwicklung und zu eigenständigen Entscheidungen in sich bergen.

Die rund 40 Zuschauerinnen und Zuschauer erlebten an diesem Abend die Essenz des Buches. Unser Gast Herr H., ehemaliger Schulleiter, beglückwünschte Thomas Niehaus: „Weiter so, junger Mann!“. Herr L. ging es an diesem Abend nicht gut, doch angezogen von den Klängen der Mundharmonika, die er selbst auch spielt, schaute er zweimal im Herzaal vorbei. Die Zuschauerinnen und Zuschauer waren sehr erfüllt und viele blieben noch lange bei einem Glas Wein und angeregten Gesprächen beisammen.

Danke, lieber Thomas Niehaus!

Großer Dank gebührt auch Sandra Rudorff und ihrer Künstleragentur, die die Lesungen bei uns ermöglicht, sowie Michael Schmitt von Mosel Wein, der wieder ausdrucksstarke Tropfen anbot. Und Danke an alle weiteren helfenden Hände!



Letzte Hilfe-Kurse

Das Modell der *compassionate communities* (zu deutsch: sorgende und mitfühlende Gemeinschaften) von Alan Kellehear (Kellehear A. 2005, 2013) beschreibt die Verantwortung aller Menschen für andere, z.B. Angehörige, Freunde, Nachbarn. Die gesamte Gesellschaft muss Verantwortung übernehmen und jeder Einzelne ist aufgerufen, anderen Menschen bei Bedarf beizustehen.

**„Alles, was lebt,
muss auch irgendwann
sterben.“**

**Ein Plädoyer für mehr Zugewandtheit für
das Thema Sterben in der Mitte unserer
Gesellschaft, von Bettina Orlando – Teil 1**

„Alles, was lebt, muss auch irgendwann sterben“, sagt Georg Bollig, der die Letzte Hilfe-Kurse, an denen bisher mehr als 60.000 interessierte Bürger und Bürgerinnen teilgenommen haben, vor mehr als zehn Jahren ins Leben gerufen hat.

So sehr wir in unserer Gesellschaft auch versuchen, dem Tod auszuweichen oder ihn zumindest soweit wie irgend möglich zu ignorieren, so ist doch alles Leben endlich, niemand ist ausgenommen.

Wir scheinen es viel angenehmer zu finden, über andere Gemeinsamkeiten als unsere Sterblichkeit zu sprechen: Hobbies, Reisen, Pläne, gutes Essen oder das Wetter. Über den Tod unterhalten wir uns mit den Menschen, die uns nahe stehen, nicht so gerne. Früher oder später kommt jedoch jeder Mensch mit dem Thema Sterben in Verbindung. Häufig ist es dann die eigene Hilflosigkeit im Umgang mit dem Thema Tod und dem sterbenden Menschen, die uns sprachlos macht.

Es ist kein Freudenthema, und doch kann uns das Nachdenken über unsere Endlichkeit auch das Leben intensiver erleben und schätzen und das Sterben weniger fürchten lassen.

Gespräche über Leben und Sterben brauchen einen Raum und den geben die Letzte Hilfe-Kurse.

Wir als Kursleiter erleben immer wieder, wie Teilnehmer, die am Anfang des Kurses sagen: „Ich habe ein wenig Angst vor dem Thema, Angst, was vielleicht an Emotionen hochkommt“ am Ende mit Erleichterung feststellen, dass viele Ängste sich aufgelöst haben, weil man sie reflektieren konnte. Weil man nicht alleine mit diesen Ängsten ist und vor allem, weil man Worte für vieles gefunden hat, was im Alltag keinen Platz hat und doch immer mitschwingt.

Die meisten Menschen möchten zuhause sterben, umsorgt von vertrauten Menschen. Durch die zunehmend älter werdende Gesellschaft und eine höhere Lebenserwartung bei gleichzeitig immer komplexeren Erkrankungen wird es immer mehr Menschen geben, die alt, schwerkrank und sterbend sind. Für An- und Zugehörige oft eine sehr große Belastung, gerade weil das Wissen und die Worte fehlen, was hilflos macht und überfordert.

„Sterben ist ein sozialer Prozess“, sagt Miriam Püschel, es betrifft nicht nur den Sterbenden, sondern alle um ihn herum.

Daher macht es Sinn, über Sterben und Tod nachzudenken und zu sprechen. Um nicht alleine zu sterben und die Sterbenden nicht alleine zu lassen. Wir alle sind Teil einer Gemeinschaft und müssen uns als eine sorgende, mitfühlende Gemeinschaft verstehen, die Verantwortung füreinander übernimmt. Die Letzte Hilfe-Kurse können dazu beitragen, Bürgerinnen und Bürger in die Umsorgung schwerkranker und sterbender Menschen einzubeziehen und ihre Hilflosigkeit bei der Begleitung Sterbender zu verhindern.

Es wäre schön, irgendwann sagen zu können: „Jeder, der stirbt, wird bis zum Ende in Gemeinschaft leben.“

Teamtage

Unser neues Pflegemodell nach Miriam Püschel

Unsere Teamtage im Frühjahr hatten dieses Mal ein besonderes Thema: ein neues Pflegemodell, auf das wir unsere Hospizarbeit umstellen wollen.

Miriam Püschel arbeitet selbst seit Jahren in verschiedenen Bereichen der Hospiz- und Palliativarbeit. Das von ihr erarbeitete und wissenschaftlich begleitete Konzept stellt den Sterbenden und seine Bedürfnisse in den Fokus allen Handelns der Palliativpflege. Bisher wurde in der Pflege versucht, verschiedene Pflegemodelle und -theorien in der Palliativpflege zu übernehmen. Diese konnten jedoch nur bedingt den Bedürfnissen unserer Gäste gerecht werden. Wir und andere Hospizze finden:

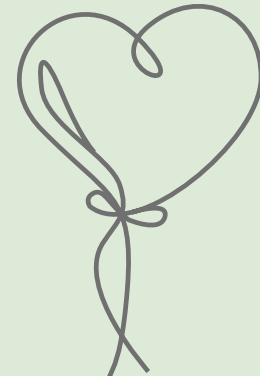
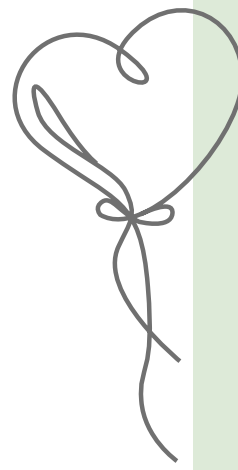
Es ist dringend an der Zeit, die palliative Pflege umzustellen und auszurichten an den Menschen, um die es geht: unsere Gäste.

Wir freuen uns, dass Miriam Püschel uns bei den Teamtagen persönlich von ihren Erfahrungen und ihrer Motivation, die Arbeit im Hospiz noch professioneller und auch individueller zu gestalten, berichtet hat. Ihre offene Art und das verständliche und praxisnahe Konzept begeisterten unsere Teammitglieder sofort. „Alle Kolleginnen waren schwer angetan“, erzählt Lena von Holdt, unsere stellvertretende Pflegedienstleitung. „Die Tage haben einen Riesenmotivationschub gegeben!“

In der wunderschönen Umgebung des Elsa Brändström Haus in Hamburg-Blankenese hatten wir sehr schöne und inspirierende Teamtage.

Wozu braucht es überhaupt Pflegemodelle?

Pflegemodelle (oder -konzepte) sind theoretische Ansätze, die helfen, professionelle Pflege beschreiben und erklären zu können. Der Rahmen, der durch das Modell vorgegeben wird, bestimmt auch, wie die geleistete Pflege dokumentiert wird. Die meisten bisherigen Pflegemodelle sind nicht an den Bedürfnissen Sterbender orientiert, sondern für Krankenhäuser und Pflegeheime, wo es häufig um Genesung, Verbesserung oder Stabilisierung eines Krankheitszustandes geht. Daher sind sie für die Palliativpflege eigentlich nicht adaptierbar.



Was macht das neue Konzept nach Miriam Püschel aus?

Das Ziel ist ein besseres Verständnis der palliativen Pflege und ihrer Herausforderungen, denn so wird die Unterstützung für die hospizliche Pflegepraxis erst ermöglicht. Damit wir mit dem Konzept arbeiten können, braucht es einen theoretischen Leitfaden zur Orientierung. Diesen hat Miriam Püschel im Rahmen ihrer Bachelor- und Master-Arbeit unter Einbeziehung vieler Mitwirkender aus der Praxis sowie wissenschaftlich begleitet erarbeitet. Der von Miriam Püschel vorgestellte Bezugs- oder Handlungsrahmen ist nicht dogmatisch formuliert, gibt also keine starren Strukturen vor, sondern eröffnet Räume, die es ermöglichen, dem Sterbenden in der konkreten Pflegebehandlung situativ, individuell, flexibel und intuitiv zu begegnen.

Im Gespräch

Die wesentliche Frage: „Was braucht der Mensch?“

Maßgeblich für die palliative Pflegearbeit sind die Bedürfnisse des Menschen in seiner letzten Lebensphase. Miriam Püschel spricht sogar von einer „radikalen Orientierung am sterbenden Menschen“. Denn das sei „die Wurzel der palliativen Grundhaltung.“

Nun haben Menschen verschiedene Bedürfnisse. Und die Bedürfnisse bestehen in ganz unterschiedlichen Erlebensbereichen (siehe Abbildung) und können sogar von Tag zu Tag wechseln. Sie herauszufinden und zu -fühlen, ist unsere Aufgabe. Das bedeutet sehr viel Erfragen und Beobachten der Menschen. Das Erleben des Betroffenen ist dabei entscheidend. Im Blick behalten müssen wir dabei immer die Aspekte „Würde“, „Autonomie“, „Selbstbestimmtheit“ und „Ressourcen“.

Physisches Wohlbefinden
(Bedürfnisse bezogen auf den Körper, die Erkrankung und Folgeerscheinungen sowie auf ihre Symptome)

Psychospirituelles Wohlbefinden
(Bedürfnisse bezogen auf den eigenen Selbstwert, die Selbstbestimmung und -verwirklichung sowie auf die Spiritualität)

Erlebensbereiche

Umgebungsbezogenes Wohlbefinden
(Bedürfnisse bezogen auf Umfeld, Räume und Einrichtungen)

Soziokulturelles Wohlbefinden
(Bedürfnisse bezogen auf das familiäre Netzwerk sowie auf das Pflegeteam)

Quelle: Miriam Püschel

„Den sterbenden Menschen als Experten seiner eigenen Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen, bedeutet vor allem die Akzeptanz der Individualität, Ganzheitlichkeit und Einzigartigkeit.“

Wenn wir es schaffen, die pflegerische Handlung stark an den Erlebensbereichen des Gastes zu orientieren, sind wir auf einem guten Weg, sein Wohlbefinden zu erhalten und gegebenenfalls zu fördern. Neben dem Gast selbst sind es seine An- und Zugehörigen, also seine Familie und andere Bezugspersonen, die wir unbedingt mit ins Boot holen möchten. Palliativarbeit ist, da sind wir uns einig, auch viel Beziehungs- und Kommunikationsarbeit.

Was ist mit „Wohlbefinden“ gemeint?

Zu einem positiven Wohlbefinden gehört die Ausgewogenheit von Entspannung und Anspannung. Entspannung gilt dabei als „Basisdimension“, als Überbegriff für das Wahrnehmen, in einem Gleichgewicht zu sein und Entlastung auf seelischer Ebene zu erfahren. Auch Ruhe, Resilienz und innere Balance führen zu einem Sicherheitserleben.

Wir versuchen also, unseren Gästen zu zeigen, dass sie hier aufgefangen und geborgen sind und so sein dürfen, wie sie es sich selbst in dem Moment wünschen. Sie sollen erfahren, dass sie sich vertrauensvoll in die Hände der sie Umsorgenden begeben können.

Was wir uns wünschen?

Wir wünschen uns, dass der zukunftsweisende Ansatz von Miriam Püschel Schule macht. Viele Hospize in Deutschland stellen ihr Pflegemodell bereits um. „Das Sterben ist ein sozialer Prozess“, so betont Miriam Püschel immer wieder. Damit geht er uns alle an. Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen unsere Arbeit noch stärker unterstützen.

Wir wünschen uns, in jeder Sekunde unseres Handelns für unsere Gäste alles tun zu können, was sie auf ihrer Reise stärkt.

Wir danken Miriam Püschel für ihr Engagement und sind optimistisch, ihr Pflegekonzept immer stärker in unsere Arbeit im Hospiz am Israelitischen Krankenhaus integrieren zu können!

Buchtipp:

Püschel, Miriam: „Pflegeteam für stationäre Hospize: Theorierahmen und pflegepraktische Aspekte der Modellumsetzung“, Books on Demand, 2019.



Von kostbaren Tagen und wertvoller Unterstützung



Hospiz am Israelitischen Krankenhaus

Jan-Eric Korte und Frank van Alen von SKW Schwarz (s. MENSCH, Ausgabe Winter 2024) freuen sich über die Urkunde, die wir all unseren Patinnen und Paten zukommen lassen. „Die bekommt einen Ehrenplatz in unserem Büro!“

Bei uns im Hospiz ist jeder einzelne Tag besonders kostbar. Spenderinnen und Spender können uns jetzt dabei unterstützen, 365 davon zu finanzieren.



**SKW
Schwarz**

Wie soll das gehen? Unsere 365-Tage-Paten übernehmen fünf Prozent der Kosten für eines unserer 14 Einzelzimmer für ein Jahr, insgesamt sind das 10.000 Euro.

Ein Bücherschrank für Lesemäuse



Schon jetzt freuen wir uns auf die Umsetzung einer weiteren guten Idee unseres Fördervereins:

den Bau eines Bücherschranks zum Stöbern und Tauschen, der am Spazierweg aufgestellt werden soll. Jede und jeder, der vorbeispaziert, darf sich ein Buch herausnehmen oder eines hineinstellen. Ein paar Nachbarinnen haben sich schon bereit erklärt, den Bücherschrank gemeinsam mit uns zu betreuen. Wir freuen uns über weitere Mitmacherinnen und -macher!

Die Idee hinter dem Schrank: Gerne möchten wir mit unseren Nachbarinnen und Nachbarn ins Gespräch kommen.

Wir werden berichten...

Hamburger Hospize für Vielfalt



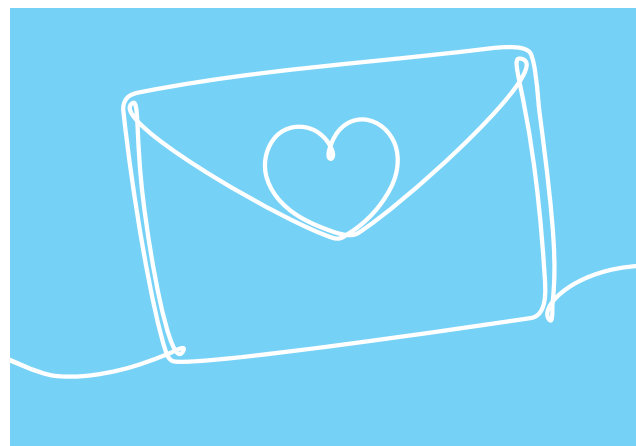
Gemeinsam mit fünf anderen Hamburger Hospizen machen wir bei der Aktion „Hospiz für Vielfalt“ mit, die das Hospiz Hamburg Leuchtfeier initiiert hat.

Oster-Post mit Herz

Auch zu Ostern erhielten unsere Gäste liebevoll gestaltete und geschriebene Briefe und Karten, die von unserem FSJ-ler Joris an sie verteilt wurden.

Seit Weihnachten machen wir bei der großartigen Aktion Post mit Herz mit. Jede und jeder, der oder die Lust hat, kann mitmachen: Bereits über 700.000 Karten und Briefe wurden bereits von Menschen aus ganz Deutschland an Gäste in sozialen Einrichtungen geschrieben, um Freude zu bereiten, Mut zu machen und zu zeigen: Niemand ist vergessen! Allein bei der Oster-Aktion wurde insgesamt über 133.000 Briefe und Karten verschickt. Dankeschön an alle Schreibenden!

Weitere Infos unter: postmithertz.org



Wie können Sie uns unterstützen?

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, uns näher kennenlernen oder Ihre Fähigkeiten bei uns einzubringen, sprechen Sie uns gerne an. Wir freuen uns über weitere Begegnungen mit unserer Nachbarschaft, mit Ihren Freunden und Bekannten. Erzählen Sie von uns, besuchen Sie uns und empfehlen Sie auch gerne unseren Newsletter weiter.

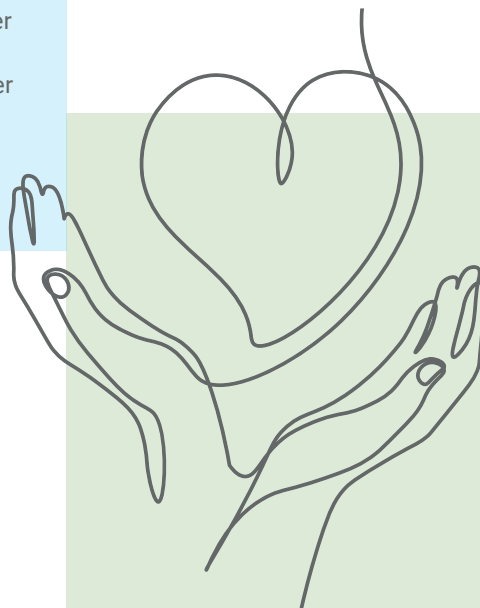
Wenn Sie ihn direkt erhalten möchten, können Sie sich hier ganz einfach mit Ihrer E-Mail-Adresse anmelden:

www.hospiz-am-ik.de/newsletter

Kennen Sie eine/n Gesundheits- und Krankenpfleger/in oder eine/n Pflegefachmann/-frau oder Altenpfleger/in? Schlagen Sie ihnen doch gerne vor, sich bei uns zu bewerben:



hospiz-am-ik.de/ueber-das-hospiz/stellenangebote



Spenden an das Hospiz

Jede Spende ist ein wichtiger Beitrag für die Begleitung unserer Gäste und für weitere Ausstattungen im Hospiz. Um unseren Gästen und Angehörigen weiterhin besondere Lebensmomente zu ermöglichen, sind wir auf regelmäßige Unterstützung angewiesen: 95 % unserer Kosten werden von den Krankenkassen finanziert; die restlichen 5 % müssen durch Spenden getragen werden. Gerade in dieser Zeit rückläufiger Spendeneinnahmen und gleichzeitig steigender Kosten sind wir dankbar für jegliche monetäre Zuwendung.

Das Hospiz am Israelitischen Krankenhaus ist gemeinnützig und als besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar und zugewendete Erbschaften sind von der Erbschaftssteuer befreit. Sitz der Gesellschaft ist Hamburg.

Über unsere Website können Sie uns via Pay-Pal Ihre monetäre Unterstützung zukommen lassen. Hier können Sie sich auch eintragen, wenn wir Sie in unserer Spender:innenliste namentlich nennen dürfen. Wenn Sie uns mit einer größeren Summe bedenken möchten, nehmen Sie gerne Kontakt zu Bettina Orlando auf. Spendeninfos entnehmen Sie bitte der Magazin-Rückseite.

Wir besuchen Sie – besuchen Sie uns!

Gerne stellen wir Ihnen unsere Arbeit in einem persönlichen Gespräch vor. Geschäftsführerin Bettina Orlando und Pflegedienstleiterin Stefanie Voigt kommen dafür gerne zu Ihnen.

Wir bieten unseren Gästen, ihren Angehörigen, Freunden und allen Interessierten einen Ort der Nähe und Zuversicht. Einen Ort des Lebens und der Freude. Auch und gerade in der Nähe des Abschiednehmens versuchen wir, das Leben zu feiern. So ergeben sich einige Möglichkeiten der Begegnung – sei es an einem Tag der offenen Tür, zum Adventsbasar, einem musikalischen Nachmittag oder nachbarschaftlichen Treffen bei Kaffee und Kuchen. Seien Sie herzlich willkommen!

Save the dates



Welthospiztag 2025



Notieren Sie sich gerne schon einmal den nächsten Welthospiztag in Ihrem Kalender: Samstag, 11. Oktober 2025

Der Welthospiztag ist ein jährlicher Gedenktag, der auf die Bedeutung von Hospizarbeit und Palliativversorgung für Betroffene und ihre An- und Zugehörigen aufmerksam machen möchte.

Im Rahmen der Welthospizwoche findet auch unser **TAG DER OFFENEN TÜR** statt: am Donnerstag, den 9. Oktober, ab 17:00 Uhr. Im Atrium wird es eine Benefizlesung mit Musik und Weinbar geben. Zu Gast sind die Autorin Louise Brown, die aus ihrem Buch „Was bleibt, wenn wir sterben – Erfahrungen als Trauerrednerin“ liest und Cihan Morsünbul, ehemaliger Sänger der Band Herbstbrüder, die in ihren melancholischen Liedern gefühlvoll über das Leben und seine Herausforderungen singt und der sich derzeit ehrenamtlich als Sterbebegleiter in Berlin engagiert.

Wir freuen uns auf Sie!

Save the dates

Frühlingsfest

Das nächste Frühlingsfest feiern wir auf jeden Fall!

Zeit: ...im Frühjahr vor Ostern 2026

Ort: Garten des Hospiz am IK, Orchideenstieg 12

Trauercafé

Zeit: immer von 15:30 bis 17:00 Uhr

Termine:

Dienstag, 15.07.2025

Dienstag, 19.08.2025

Mittwoch, 08.10.2025

Dienstag, 11.11.2025

Ort: Hospiz am IK, Orchideenstieg 12

Letzte Hilfe-Kurs

Zeit: 01. Juli, 17:00 bis 21:00 Uhr

15. November, 10:00 bis 14:00 Uhr

Ort: Hospiz am IK, Orchideenstieg 12

Im Unkostenbeitrag von 20 Euro sind Snacks, Kaffee, Tee und Kaltgetränke enthalten.

Die 4. Schauspieler:innen-Lesung unserer Reihe...

Wir freuen uns im Juli auf die Schauspielerin Lisa Wagner. Den genauen Termin werden wir auf unserer Website mitteilen. Wegen der begrenzten Platzzahl bitten wir um Anmeldung unter:

veranstaltungen@hospiz-am-ik.de

Weitere Infos

unter „Veranstaltungen“ auf unserer Website:

www.hospiz-am-ik.de



Impressum / Bildnachweise:

Herausgeber:

Hospiz am Israelitischen Krankenhaus
Orchideenstieg 12
22297 Hamburg

Jetzt ganz
einfach auf
PayPal **spenden!**

...und uns
auf Instagram
folgen!

 Tel.: 040 51125-6500

 info@hospiz-am-ik.de

Konzept, Redaktion, Layout:

Berndsen Communications

Rena Mathes (Illustrationen
und Layout),
Gesine Pannhausen (Redaktion)

Bildcredits:

Hospiz am IK; Birga Berndsen;
Gesine Pannhausen; privat;
Adobe Stock.

Visual Hamburger Hospize für Vielfalt:
DHPV, Hospiz Sinus, Leuchtfeuer

Spendenkonto

SozialBank
IBAN: DE21 3702 0500 0009 4040 01
BIC: BFSWDE33HAN



Herzlicher Dank!

Allen Förderinnen und Förderern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern danken wir sehr herzlich für die engagierte und einfühlsame Unterstützung unserer täglichen Arbeit. Gemeinsam tragen wir zu möglichst schönen, intensiven letzten Lebenstagen bei – mit menschlicher Pflege und Beistand sowie medizinisch kompetenter Betreuung in unserer warmen Atmosphäre. Wir wünschen uns allen viel Leben für unsere Tage und hoffen, dass Sie dem Hospiz am Israelitischen Krankenhaus verbunden bleiben. Wir freuen uns, Sie weiterhin an unserer Seite zu wissen.

www.hospiz-am-ik.de